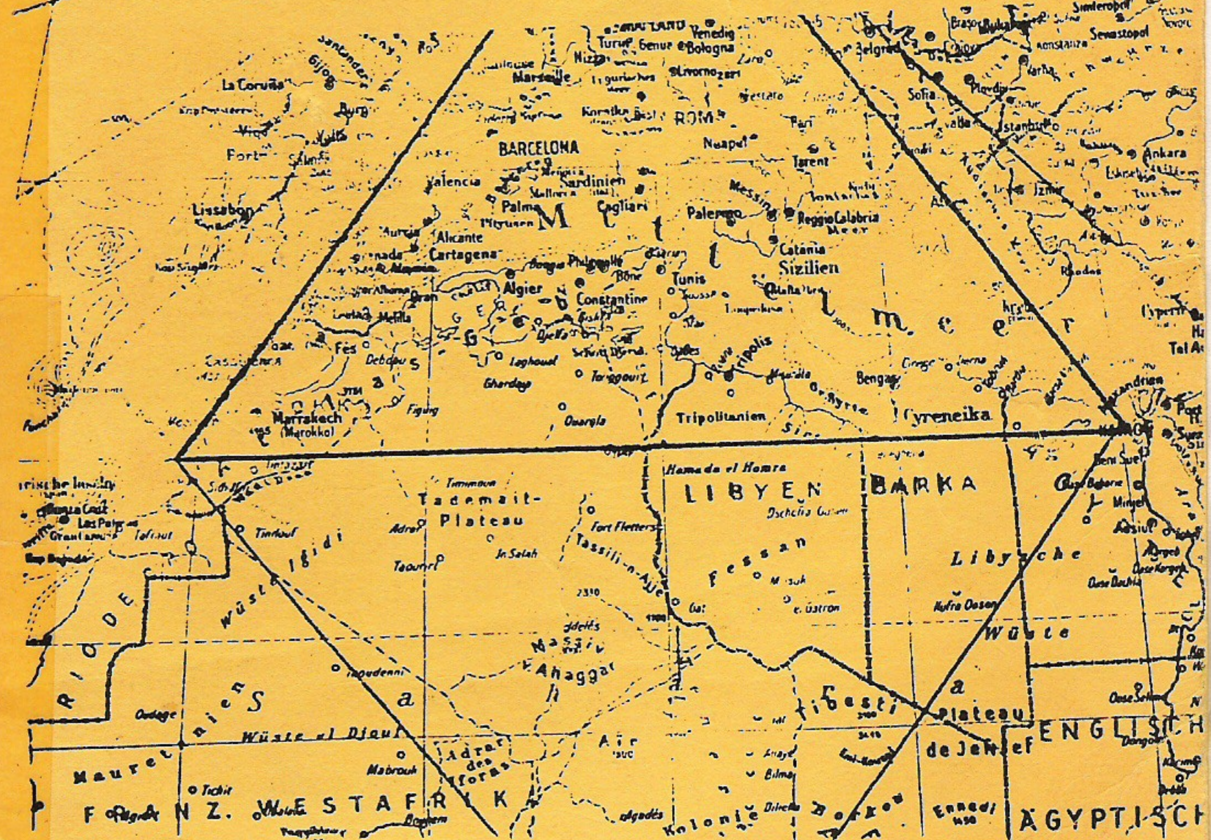
Hermann Dörr

Die Externsteine

Urkunden versunkener Kultur





VISIT…

LANZAROTE Caliente.com

Bewußt kurz gefaßt, will diese Schrift mit dem hohen *himmelskundlichen* Wissen der *versunkenen Kultur* bekannt machen. Dieses Wissen wurde besonders an den Externsteinen zum steinernen Zeugnis.

Wir Heutigen staunen ob solchen Wissens, das wir dem Steinzeitmenschen nicht so recht zutrauen wollen.
Aber Vermessungen seiner Steinsetzungen haben ergeben, daß es sich bei ihnen um Kalenderbauten handelt.

Die Veränderungen am Himmel zogen die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich.

Und dieser *Blick in den Himmel* führte zur Ausbildung einer erstaunlich hohen Beobachtungskunst, die ihrerseits wieder ein großes Wissen bescherte.

Das *himmelskundliche* Wissen jener Frühe war der den Menschen wie sein Leben beherschende Gedanke. Von diesemGedanken künden seine Schöpfungen: die *Märchen und Mythen*.
Die Religionen selbst trugen sein Erbe bis in unsere Zeit.

Das erkannte *Gesetz der Veränderungen* bestimmte sein Denken in einer solchen Weise, daß sein *himmelskundliches* Wissen zur Wurzel der *Kultur* wurde.
Anders ausgedrückt: *das himmelskundliche Wissen ist die Wurzel der Kultur.*

Das himmelskundliche Wissen war die gestalt- und formgebende Kraft.

Die von diesem Menschen entworfeneKultur war von dem Gedanken getragen,sich und sein Leben in Einklang zu wissen mit dem erkannten Gesetz.
Diesem Streben entsprang alles, was Kultur ist.

Kultur ist das durch den menschlichen Geist in die seelisch wie geistig erlebbare Form gebrachte Gesetz.

Es ergibt sich daraus, daß nicht die *Entdeckung des Feuers* die *Geburtsstunde* des Menschen war, sondern der *„erkennende Blick in den Himmel"*.

Wie alt die *Kultur* ist, können wir nur ahnen. Die schwedischen Felsritzzeichnungen weisen astronomisch auf ein Alter von mehr als 2oo ooo Jahren.

Jedes Sternbild hat seine astronomisch meßbare Veränderung in seiner Gestalt. Die älteste Aufzeichnung des GroßenBären in den schwedischen Ritz-Zeichnungenverweist auf 22o ooo Jahre.
Mindestens ebenso alt ist die Externsteinkultur.

Eine Runenritzung auf dem Kopf von Felsen 1 der Externsteine besagt, daß die Externsteine als jene Runen eingeritzt wurden, über 3 Präzessionen als Beobachtungsstätte gedient hatten.

EinePräzession ist ein Umlauf der Kardinalpunkte, gemessen amFrühlingspunkt mit einer Dauer von 25 92o Jahren.

Auf eine ebenso einfache wie allgemein verständliche Weise hat der Verfasser es mit dieser Schrift unternommen, in seine Forschungen einzuführen.

Es ist dem Verfasser wie in all seinen Arbeiten um die Sichtbarmachung eines Gesetzes zu tun, das als Proportionsgesetz vom weiten All her über das Planetensystem, dem Werden der Kristalle, dem Planckschen Quantensprung bis zum Körperbau aller Lebewesen und dem Aufbau der Atome zugrundeliegt.

Dieses Gesetz drückt sich aus in dem Grundgesetz der Musik wie in der Grundformel vom Goldenen Schnitt, dem Verhältnis 2 : 3.

Wir staunen ob der Kenntnis dieses Gesetzes, das als Grundgesetz der Musik schon unserer Tonleiter eingeschrieben ist, wie über das himmelskundliche Wissen des kulturschaffenden Menschen, das er uns besonders an den Externsteinen als Urkunden versunkener Kultur hinterlassen hat.

H.J. Premer, Fachpsychologe und Leiter des Instituts für psychosomatische Heilbehandlung in Giessen, schreibt über den Verfasser in der Zeitschrift für Naturheilkunde:

„Hermann Dörr hat sich u.a. die Lebensaufgabe gestellt, über die Geisteswelt des frühen Menschen zu einem Erkennen der Kontinuität menschlicher Entwicklung und zu einem Begreifen heutiger Situation zu gelangen."

Dörr gibt daher zu Recht an anderer Stelle seiner Erkenntnis Ausdruck, wenn er sagt:

„Ist diese Schöpfung kraft eines Urschwingungsgesetzes entstanden, und schwingt die Welt in diesem Ur-Schwingungsgesetz, dann ist die Frage aller menschlichen Kultur die Frage nach seiner Musik."

DIE EXTERNSTEINE

URKUNDEN VERSUNKENER KULTUR

mit 1o Aufnahmen von den Externsteinen

44 Seiten

A L T E U R O P A
Esoterische Akademie Düsseldorf
Drosselstraße 17 D-4ooo Düsseldorf 12
Ruf 0211/278299

3 Präzessionen umfassen einen Zeitraum von 3 x 25 92o = 77 76o Jahren.

Auch das ist ein beachtliches Alter.

Der eigentliche Begründer der derzeitigen *Externsteinforschung* ist der Forscher Walther Machalett.

„Die Externsteine", so sagte sich der Forscher, *„waren einst Kultmittelpunkt eines zu ihnen gehörenden Großraumes, dessen Eckpunkte die Cheopspyramide wie die nördliche Insel der Kanaren Salvage und im Norden die Stadt Thule auf Grönland sowie Noweja Semija waren."*
Die *Großraumforschung* war geboren.

Beglückende Entdeckungen bestätigten ihn und spornten seinen Forschergeist um so mehr an.

Heute nennen wir die sich über den Externsteinen kreuzenden Linien von der Cheopspyramide nach Thule, von Salvage nach Noweja Semija die *Machalettschen Langen Linien*.

Auf diesen Linien fand der Forscher die Kultstätten des Altertums *wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht*.

Das von ihm Externsteinpyramide genannte Dreieck: *Cheopspyramide - Salvage - Externsteine* hat den bezeichnenden Winkel 51°51'14,32".
Das ist genau der Neigungswinkel der

Cheopspyramide.

Und die Externsteine liegen 51°51'14,-32" nördlicher Breite.

Vermessungen an der Cheopspyramide ergaben das Maß von 63,5cm für ein Pyramidenmeter.
Der Forscher Walther Machalett erkannte dieses Maß als hl. Urmaß jener frühen Kultur. Seine Vermessungen ergaben sowohl als Durchmesser der Halbkugel im Boden der Grotte wie als Höhe des Ständers 127cm, das ist 2 x 63,5cm.

12 7ookm mißt der Poldurchmesser der Erde. 127cm ist das 1omillionste Teil der Erdachse.

Jene frühe Kultur kannte die Kugelgestalt der Erde und verfügte somit über ein hohes *himmelskundliches* Wissen.

Die Machalettschen Forschungen und ihre Ergebnisse weisen auf Grönland als Ort früher und frühester Kultur.

Erfährt dadurch der franz. Astronom Bailly eine zwar späte aber doch gerechte Bestätigung?

Baillys Berechnungen ergaben, daß die Sterntafeln Indiens, nach welchen Indien im Jahre 3331 v.Chr. das Kali Yuga zu zählen begann, nicht für die Indischen Breiten zutreffen, sondern für Grönland.



Externsteinrelief: Kreuzabnahme mit
Teil des älteren Reliefs am Fußpunkt

Aufnahme H.J.Dörr

Sollte Grönland das sagenumwobene Atlantis sein? Das Atlantis im Solon-Bericht wie das Atlantis des Platon?

Sagte nicht Diodor, daß Atlas, der König der Atlanter,mit großem Scharfsinn die Bahnen der Gestirne erforscht habe und die Jahreszeiten aus der schrägzur Umlaufbahn der Erde gestellten Erdachse die Jahreszeiten ableite und daraus die Sage entstanden sei, Atlas trage das Weltall auf seinen Schultern?!

Bailly war davon überzeugt, das sagenumwobene Atlantis gefunden zu haben.

Ein steigender Meeresspiegel infolge veränderter klimatischer Verhältnisse haben das Atlantis des Solon und Platon überflutet. Und Grönland muß eisfrei gewesen sein.

Als Bailly es wagte, den Solonbericht und Platon zu verteidigen, wurde er von der Schulwissenschaft als Fantast abgetan.

Das Kreuzabnahme-Relief läßt klar zwei verschiedene Handschriften erkennen, das christliche Teil im byzantinischen das ältere in einem Stil des vorklassischen Griechenland.

Das christliche Relief ist in das ältere hineingearbeitet; das ältere Teil ist erhabener.

Wahrscheinlich zeigte das alte Relief die Irminsul, bzw. den Lebensbaum mit dem erhalten gebliebener Teil an seinem Fußpunkt, das dem Geist jener Zeit entsprechend die Lichtgeburt, die Wintersonnenwende zum Inhalt hatte.

Das christliche Relief zeigt den Augenblick der Kreuzabnahme. Im oberen Teil Gottvater mit dem Blick zum Osten, den Wimpel der Auferstehung haltend. Rechts und links sehen wir die Symbole von Sonne und Mond.

Links im Relief hält die Mutter Maria den Kopf Jesu, beide über dem Mauerdurchbruch zur Danaegrotte.
Joseph von Arimathia nimmt den Leib Jesu vom Kreuz, Nikodemus steht über dem Kreuz gebeugt und der Lieblingsjünger Johannes rechts im Relief.
Außer Johannes, der in den Aufgang der Sommersonnenwende blickt, schauen die anderen zum Fußpunkt des Reliefs.
Neben Johannes steht noch ein Teil des alten Reliefs, die Irminsul umgebogen zum Mutterstuhl.
Dieser Stuhl führt zum Gedankenkomplex

jener frühen Zeit wie auch der Name Ir-min-sul für den Lebensbaum.
Ir = Gott, min = Liebe und sul = Säule
Irminsul = des-Gottes-Liebes-Säule.
Diese Liebessäule Gottes wurde zum Mutterstuhl umgebogen; so umschließt er das Mutterherz, den geheiligten Schoß als Ort der Lebenswerdung, den Uterus. Dieser Mutterstuhl enthält die Aussage jener Geisteshaltung der *versunkenen* Kultur,das Wissen ums ewige Sein: ewiges Sein durch Zeugung und Wiedergeburt.

Dies ist auch der Inhalt des unteren Teils, von dem einige meinen, daß der christliche Künstler es erhalten habe, weil es den Gedanken des Sündenfalls besonders gut beinhalte.

Wir sind aber der Ansicht, daß armanisches Weistum hier waltete und dieses Teil erhielt, weil es den Gedanken des ewigen Seins - der ewigen Wiederkehr - jedes Vergehen ist ein Wiedererstehen, jeder Tod eine Geburt, jeder Untergang ein neuer Aufgang - als Augenblick der Lichtgeburt darstellt.

Wir sehen ein Paar, Mann und Frau mit sich kreuzenden Blicken nach oben.Diese sich kreuzenden Blicke ergeben die G-Rune, das griechische Chi, erhalten im Chi-Rho, den Initialien Christi: ☧

Das sogenannte PX ist die Hagalrune ✳ das chi die Machalettschen Langen Linien. Sie sind auch die WeltseelePlatons,

aus der das Lambdoma des Pythagoras gebildet ist; es sind die Verbindungslinien der Auf- und Untergangsorte unserer Sonne zu den Wenden.

Wir sehen einen knieenden Mann mit dem Blick nach oben mit wie zum Gebet erhobenen Händen.
Die Frau ist nicht knieend, sie wächst mit schwangernemLeib aus demFelsen her. vor: sie ist das Urbild der Mutter Erde,die in jener Kultur auf den Bergeshöhen die heilige Hochzeit feierte und in Erdhöhlen verehrt wurde; der Mann ist das Bild der alles Leben zeugenden Sonne.

Zwischen beiden sehen wir den Rumpf eines Schwans. Sein linkes Bein greift durch die knieenden Beine des Mannes, sein rechtes steht zwischen Mann und Frau. Deutlich sehen wir die Schwimmflossen des Schwans.
Der Kopf des Schwans verschwindet hinter der Frau, seine Flügel umschlingen das Paar.

Dieser Schwan gehört der Geisteswelt der *versunkenen* Kultur an, der uns in zahlreichen Märchen wie in Mythen überliefert ist.
Der Schwan ist der Sonnenvogel per excellenz. Diese Zuordnung von Schwan und Sonne ist ebenfalls wie alles der damaligen Zeit Ergebnis einer guten Beobachtungsgabe.

Mit dem scheidenden Schwan im Herbst

verläßt auch die Sonne unsere Breiten und mit der Rückkehr des Schwans im Frühjahr kehrt auch die Sonne zurück.

Was lag näher als die Schlußfolgerung, Der Schwan bringe die Sonne und nehme sie im Herbst auch wieder mit.
Jener Mensch dachte in Bildern, ohne daß er darum das Bild für reale Wirklichkeit hielt.
Das Bild war ihm eine Stütze seiner Vorstellung. Daher führte das Bild zu unserem Begriff: *Bildung*.
Dieser Schwan zwischen dem Paar am Fußpunkt der Externsteine bezeichnet die Externsteine als die alte von allen gesuchte Schwanenburg.

Die Externsteine im Teutoburger Wald waren die Burg des Parsifal.

Vom Sonnenvogel Schwan her wurde der Vogel zum Inbegriff des Geistes wie der Zeugung.
Der Sinninhalt dieses Reliefs am Fußpunkt ist der Augenblick der Lichtgeburt,sowohl des Schöpfungsaugenblicks als auch seiner jährlichen Wiederholung zur Mittwinternacht.
Darum finden wir über dem Eingang zur Grotte einen Vogel eingegraben, der aller Wahrscheinlichkeit nach einmal mit leuchtendem Gestein - Bernstein ? ausgelegt war.

Diese Grotte, von der wir ein Teil Danaëgrotte nennen,diente jener Kultur zur ersten heiligen Begattung.

Die im Boden der Grotte eingegrabene Halbkugel hat nach der Vermessung von Walther Machalett einen Durchmesser von 127 cm.

12 7oo Km mißt der Poldurchmesser der Erde; der Äquatordurchmesser hingegen mißt 56 Km mehr: 12 756 Km.

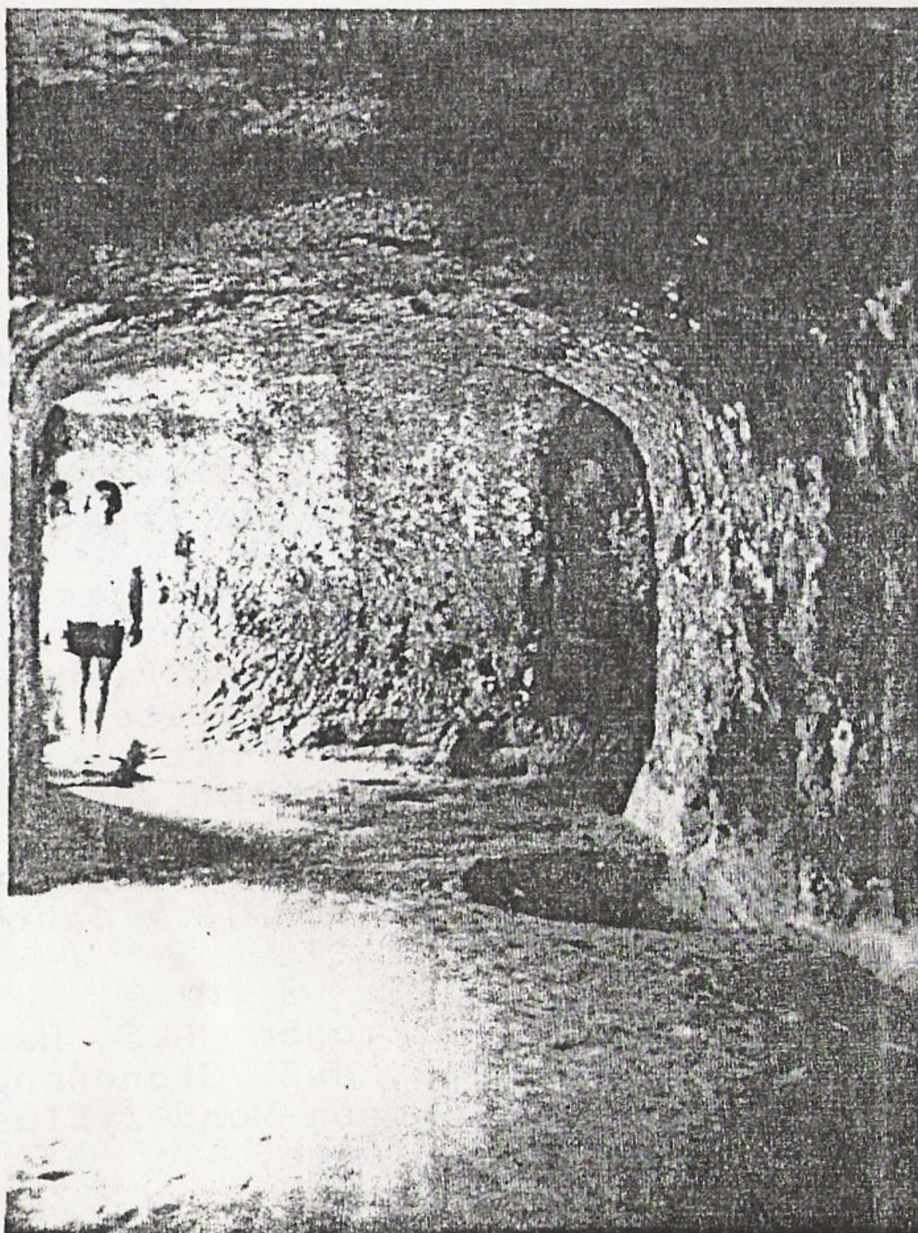
127 cm sind das 1o millionste Teil der Erdachse:

Die im Boden der Grotte eingegrabene Halbkugel ist das Abbild der Erde.

Die Kugelgestalt der Erde war bekannt. Noch Aristarch von Samos lehrte, daß die schräg zur Umlaufbahn der Erde gestellte Erdachse die Jahreszeiten verursache; Pythagoras lehrte die Kugelgestalt und der Grieche Meton das Metonsche Jahr, den Babylonischen Saros, das ist der Sonnen-Mondfinsternissenzyklus über eine Dauer von 18 Jahren und 11 Tagen.

Der amerikanische Astronom G.S. Hawkins hat nachgewiesen, daß Stonehenge zur Messung dieses Sonnen-Mond-Zyklusses über drei Saros diente.

Kopernikus beruft sich bei seinem heliozentrischen System (daß die Erde sich um die Sonne bewege) auf alte Überlieferung. u.a. auf die Griechen, die das Erbe der *versunkenen* Kultur in eingeweihten Kreisen bewahrt haben.



Halbkugel im Boden der Grotte

Nach der Vermessung W. Machaletts hat sie einen Durchmesser von 127 cm. Das ist das 1o mill. ste Teil der Erdachse von Pol zu Pol.

Aufnahme H. J. Dörr

Die Halbkugel im Boden der Grotte hatte beim damals geübten Hochzeitsbrauch ihre besondere Funktion.

Die Braut stieg vor dem Akt der ersten heiligen Begattung in diese mit Wasser gefüllte Halbkugel und wurde auf diese Weise symbolisch Erde.
Wie die Erde alles Leben aus ihrem Schoße hervorbringt,wie sie Mutter alles Lebens ist, so soll die Braut zur Frau und Mutter werden, das Leben aus ihrem Schoße zu gebären.

Nur die Braut hatte ein Recht auf Taufe. Der Bräutigam,der das lebenzeugende Prinzip der Sonne vertrat, erlebte sein Sterbe- und Auferstehungszeremoniell im Externstein-Felsengrab.

Wie die Braut, um Frau und Mutter werden zu können, das Opfer der Jungfräulichkeit darbringen muß (Sterben ist Geborenwerden), so erlebte der Bräutigam seinen Tod als den alljährlichen Sonnentod im Felsengrab inform eines Inkubationsschlafes.

Aus diesem Schlaf wurde er amSonnwendmorgen durch einen Hörnerruf geweckt, im Akt der ersten heiligen Begattung wie die Sonne an diesem Tage mit der Erde das auferstehende Leben zu zeugen

Sowohl der Mensch als auch das von Sonne und Erde am Sommersonnwendtag gezeugte Leben erlebt zum Frühjahrsanfang seine Geburt.

Dieser Mensch verstand sich daher als Lichtgezeugter, Lichtempfangener und Lichtgeborener.

Dem Brauchtum des Hierosgamos diente die Danaëgrotte.

Darum der Blick Jesu und Mariens zum Mauerdurchbruch zur Danaëgrotte.

Die Braut legte sich mit geöffnetem Schoß zu diesem Mauerdurchbruch, das aufgehende Sonnenlicht zu empfangen. Rechts durch den Eingang kam der Bräutigam zu ihr und zeugte das Leben.

Danaëgrotte nennen wir diese Stätte in Anlehnung an die Mythe der Danae.

König Akrisios erfuhr vom Orakel zu Delphi, daß ihn der Sohn seiner Tochter Danae töten werde.Daraufhin sperrte er Danae in einen Turm ein.

Aber Zeus drang durch einen Mauerriß zu Danae und befruchtete sie. Perseus, der Sohn der Danae, tötete dann seinen Großvater.

Dieser Mythos ist ein Sonnenmythos. Da wir nur eine Sonne haben, erleidet die alte Sonne immer den Tod durch die Tat der neuen Sonne. Darin sah der Mensch keine Tragik, wie ihm ja der Tod keine Tragik, sondern nur Wandlung war.



Wächter am Eingang zur Grotte
Er ist zum himmelskundlichen Wissen jener Frühe eine Schlüsselfigur.

Aufnahme H.J. Dörr

An diesem Wächter vorbei schritt der Bräutigam zum Akt der ersten Hl.Begattung.

Dieser Wächter, einen Schlüssel tragend, ist auch eine Schlüsselfigur des *himmelskundlichen* Wissens jener Frühe.

In seiner Hand trägt er diesen Schlüssel, den einige Forschen den Himmelsschlüssel Petri nennen.

Aus ihrer christlichen Sicht nannten sie den Wächter Petrusfigur. Jedoch war schon vor Beginn des Christentums und erst recht während der Zeit des Christentums das *himmelskundliche* Wissen jener Frühe längst vergessen.

Aristarch von Samos ebenso Pythagoras wurden zu ihrer Zeit nicht Allgemeingut des Wissens; von der herrschenden Schulmeinung wurden sie abgelehnt.

Dennoch ist dieser Schlüssel des Wächters ein Himmelsschlüssel.

Der Wächter trägt seinen Schlüssel in einer Neigung von 23,5 Graden. $23{,}5^{\circ}$ ist die Neigung der Erdachse zu ihrer Umlaufbahn.

Der Umfang des Schlüssels mißt 94 cm, 940 Mill. Km die Länge der Erdbahn.

Von den Füßen bis zu den Schultern mißt der Wächter 149,6cm. Der mittlere

Sonnenabstand der Erde beträgt 149,6 Mill. Km.
Aus diesem Grunde ist die Höhe derCheopspyramide 149,6 m. Und ebenfalls aus diesem Grunde haben die armanischen Baumeister der Gotik einer der 4 Höhen des Kölner Domes 149,6 m gegeben.

149,6 cm ist auch die mittlere Größe des Menschen von der Sohle bis zu den Schultern gemessen.

Weitere kosmischen Bezüge im Menschen sind:

Das Herz des Menschen ist mit der Neigung der Erdachse zur Längsachse seines Körpers geneigt; die Schrittlänge des Menschen beträgt 94cm oder 94o mm. Die Elle betrug 42,3, ein Fuß 23,5 cm.

All diese Maße stehen in einem bestimmten Verhältnis zu kosmischen Größen.

Der Sonnendurchmesser ist 696 000 Km.

Der Kopfdurchmesser des Wächters beträgt 26,41 cm, das ist die Wurzel aus 696.

In seinem Kopf trägt der Wächter die Wurzel des Sonnendurchmessers. Damit sagt uns der Wächter:

Der Mensch trägt seinen Kopf als Sonne

Nicht allein die Kugelgestalt, die Schrägstellung der Erdachse zur Umlauf-

bahn, die Länge der Erdbahn, ihr Durchmesser wie der der Sonne und die Jahreslänge, auch das Gesetz der Perihelbewegung war bekannt.
Das Perihel ist die größte Sonnennähe, wie das Aphel die größte Sonnenferne der Erde auf ihrer jährlichen Bahn.

Vom Stand dieser beiden Punkte sind Länge und Dauer unserer Jahreszeiten abhängig: im Aphel ist die Erde verlangsamt, im Perihel beschleunigt.
Gegenwärtig liegt unser Sommer im Aphel und hat infolge der Verlangsamung der Erde auf ihrer Bahn mit 186 Tagen eine um 7 Tage größere Dauer als der Winter mit 179 Tagen.

Aber das Perihel liegt so wenig wie der Frühlingspunkt für alle Zeiten fest im Raum; beide haben eine jährliche Bewegung von 2o Min 23 Sek., oder in 72 Jahren um fast einen Tag.
Man nennt dies die *vorrückende* Bewegung des Äquinokts. (Sonnenübertritt über den Himmelsäquator.)

Der Perihelumlauf beträgt genau wie der Äquinoktialumlauf etwa 26 ooo Jahre, genau 25 92o Jahre.

Diese Bewegungen mußten genau gemessen werden. Diese Messung erfolgte mithilfe von Festpunkten der Beobachtung sowohl an den Steinen als auch am Wächter.



Sonnenstand unter dem Wackelstein der Externsteine am 21. März 197o.

Aufnahme H.J. Dörr

Etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang am Frühlingstage steht die Sonne unter dem Wackelstein der Externsteine.
Der Standort zu dieser Beobachtung ist auf dem Felsengrab.

Eine zweite Messung erfolgte mithilfe einer Einkerbung in Felsen zwei neben dem Wächter.

Frühlings- und Herbstanfang Mittags um 12°° Uhr rückt die Sonne für einen Augenblick in diese Kerbe.

Dies erlaubt eine noch bessere Messung der Jahreslänge, insbesondere der Perihelbewegung, als der Wckelstein.

Wenn die Sonne in dieser Einkerbung steht, trifft ihr Licht für einen kurzen Augenblick das linke Auge des Wächters, das mit Bernstein ausgelegt war.

Durch diese Messung der Perihelbewegung mithilfe eines aufleuchtenden Auges bekommen wir eine ganz andere Beziehung zum einäugigen Wodan: sein Auge war unter anderem auch ein wichtiges Meßinstrument zur Messung der genauen Jahreslänge wie zur Perihel- und zur Äquinoktenbewegung.

In etwa 12oooJahren wird der Herbstanfang bis auf den 16. September vorgerückt sein. Dann wird der Winter um 7 Tage länger als der Sommer sein.



Speer des Parsifal
In dieser Speerspitze erscheint am 31. Oktober mittags um 12 Uhr die Sonne.

Aufnahme H.J. Dörr

In dieser Speerspitze des Parsifal steht die Sonne am 31. Oktober. Dieser Speer ist auch die Lanze Christi wie ja alle christlichen Feiertage ihrer Herkunft nach die aus derSonnenbeobachtung der *versunkenen* Kultur bezogenen Fest-Tage sind, d.h. Fixtage wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw.

Jene *versunkene* Kultur kannte einen 16 Monate umfassenden Sonnenkalender mit 13 zu 23 und 3 zu 22 Tagen.
Entsprechend jener Sonnenkultur waren die 22 Tage zählenden Monate in das Winterhalbjahr gelegt, das mit dem 1. November begann.

Der 31. Oktober war der letzte Tag des noch 23 Tage zählenden Monats, der 1. November der erste Tag des 22 Tage zählenden Monats.

Die Kirche feiert am 31. Oktober das Fest des Hl.Wolfgang, am 1. November Allerheiligen und am 2.November Allerseelen.

Vor etwa 13oooJahren stand wieder einmal im Zuge der Äquinoktialwanderung das Sternbild des Großen Hundes am Fußpunkt der Sonnwendachse,d.h.die Sternbilder des Kl. und Gr. Hundes standen vor und hinter der Wintersonnenwende. Diese beiden Sternbilder sind aus jener Zeit die beiden Höllenhunde.

Was uns daran interessiert ist die Tatsache,daß die Sonne am 31. Oktober ih-

ren Weg durch die 3 22 Tage zählenden Wintermonate antrat. Man nannte diesen Weg der Sonne durch die finstere Zeit des Jahres den *Wolfsgang der Sonne*. Daher das Fest des Hl. Wolfgang am 31. Oktober.

Mit dem 1. November befand sich die Sonne bereits im Reich der Finsternis, das auch als das Reich der Toten begriffen wurde.

Daher Allerheiligen und Allerseelen. Überhaupt ist der November die Totengedenkzeit eben aus diesem Grunde, aus dem Erbe der *versunkenen* Kultur.

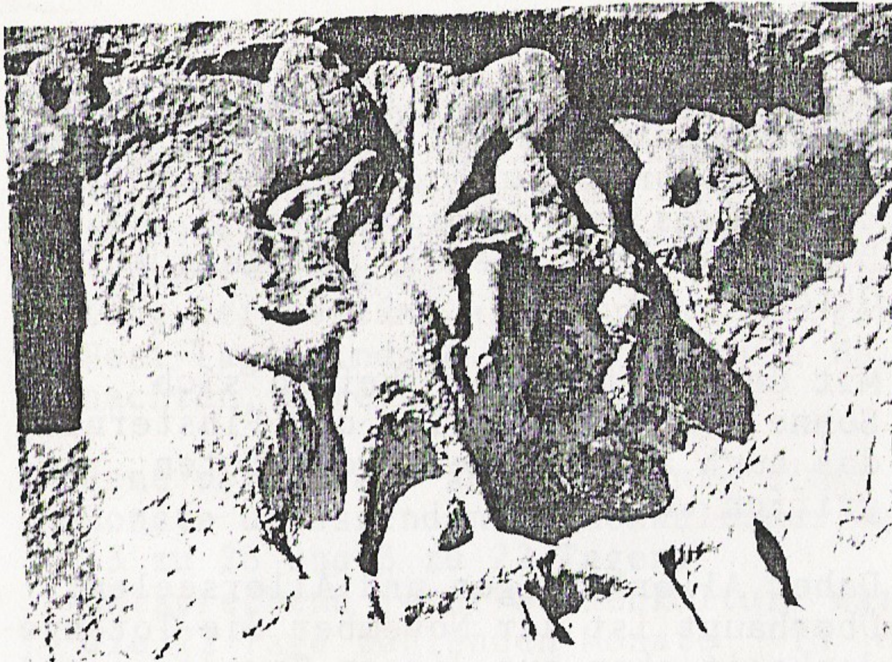
Wie die Sonne nach ihrem Abstieg genau in der Tiefe des Jahres ihre Wiedergeburt erlebt, so werden die Toten aus dem Grab ins Leben zurückkehren.

Die 22 Tage zählenden Monate wurden je zur Hälfte, zu 11 Tagen gezählt. So kennen wir zum 11. November das Lichtfest St. Martins.

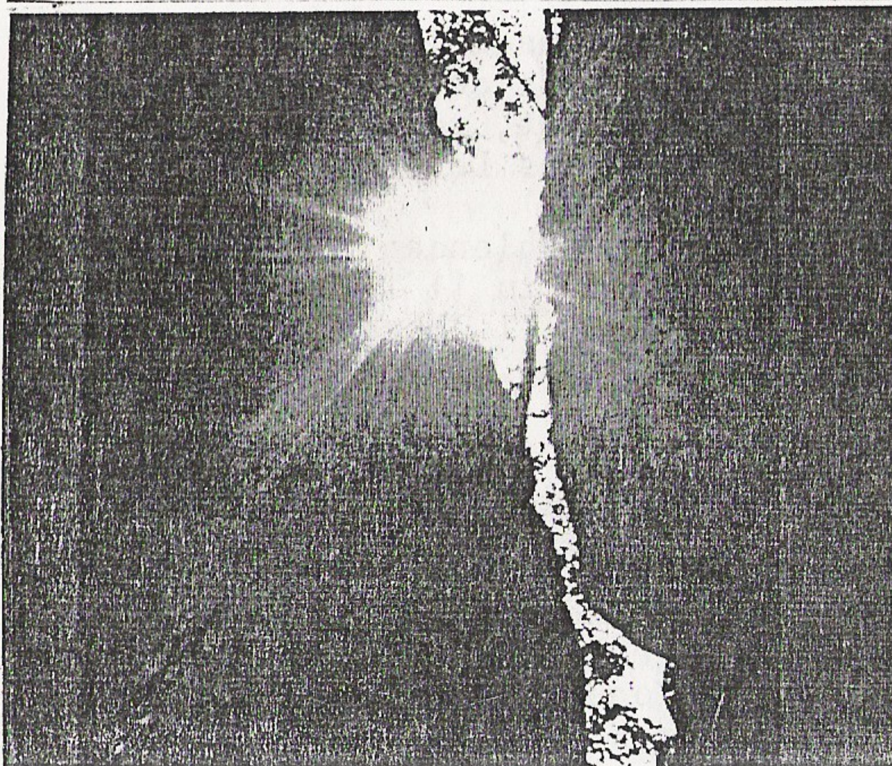
Sein Name hat den Runenzahlwert von 44 und liegt 44 Tage vor Weihnachten.

Der 11.im 11. um 11^{11} Uhr ist der Auftakt des Karnevals, Karn-ech-val, das Fest der gehörnten Schlange oder das Fest des Mondes, dessen Herrschaft am Himmel der Winter ist.

Daher das Drachenfest zum Herbstanfang. Noch heute lassen die Kinder um die-



Teil des alten Reliefs mit dem Schwan



Sonnenstand am 23. September 12 Uhr

Aufnahme Leni Dörr

sen Zeitpunkt die Drachen steigen, obwohl niemand zu sagen weiß, warum dieses papierne Etwas Drachen heißt.

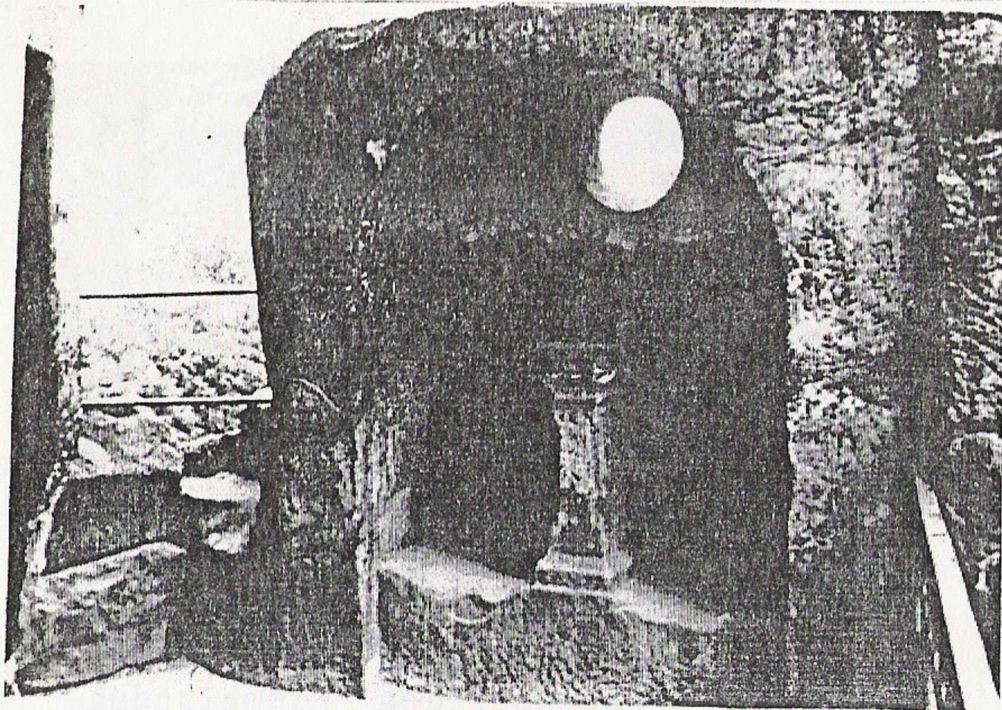
Mit dem 11. im 11. um 11^{11} Uhr feiern wir auch die Auferstehung des Zeugungsgottes; denn Fastnacht im Monat Februar heißt ursprünglich Fasenacht - Zeugungsnacht.
Dieses Fest ist die symbolische Lichtzeugung des zum Frühlingsanfang wiederkehrenden Lichts.

Dieses Auferstehungsfest ist der Übertritt der Sonne über den Himmelsäquator. Von nun an werden die Tage wieder länger als die Nächte: Die Sonne wie das Leben feiern Auferstehung.

Die Fasenacht liegt 39 Tage vor Palmsonntag. Und Palmsonntag mit dem Einzug Jesu in Jerusalem ist das Bild für die in unsere Breiten wieder Einzug haltende Sonne.

39 Wochen ist die Inkubationszeit eines Menschen wie der Zeitraum von der Sommersonnenwende bis zum Frühlingsanfang.

Der 5. Januar war der letzte Tag der 22 Tage zählenden Monate. Der 6. Januar der erste des wieder 23 Tage zähl. Nach Ablauf der Hl. 12 Nächte erscheinen die Hl.3 Könige an der Krippe Jesu. Mit Jesus zusammen sind sie die 4 Kardinalpunkte des Jahres: Jesus das wiedergeborene Licht zur Mittwinternacht,





Sonnen- und Gestirnbeobachtungsraum
mit Ständer und Kopf

Aufnahme H.J. Dörr

Balthasar die aufgehende Frühlingssonne, daher rot; Melchior die im Zenit stehende Sommersonnenwende,daher weiß, Kasper Herbstanfang, daher schwarz.

Am 15. November 39 Tage vor Weihnachten steht die Sonne zum letztenMale in der Speerspitze und am 2. Februar 39 Tage nach Weihnachten erscheint sie wieder. So wurde der Gang des Lichtes gemessen: Maria Lichtmeß.

9oTage nach Weihnachten ist Maria Verkündigung. Und das ist 144 Tage nach dem 1. November. Und 144 Tage nach Maria Verkündigung ist Maria Himmelfahrt Das alles sind keine Zufälle, es ist das Erbe der *versunkenen* Kultur.

39 ist die symbolische Lichtzeugung, daher 39 Tage nach Weihnachten mit dem Erscheinen der Sonne in der Speerspitze Maria Lichtmeß, 9o Tage nach Weihnachten Maria Verkündigung.

Die *Kulturschöpfung* jenes Menschen war von solcher Kraft und Einprägsamkeit, daß sie die Jahrzehntausende und das Christentum überdauerte.

Der kulturschaffende Mensch des Megalith regelte sein Leben nach dem Weg und dem Gesetz der Sonne.

Der Gestirnbeobachtungsraum, ursprünglich ganz geschlossen, diente zur Sonnen- wie zur Mondbeobachtung und darüber hinaus zur Beobachtung der Zirkumpolarsterne in ihrer unteren Kulmination, d.h. in ihrem unteren Jahresdurchgang.

Bei der großen Beobachtungsgabe jenes Kulturmenschen blieb ihm die Extremwanderung des Mondes kein Geheimnis. Gegenüber der Sonne hat der Mond ein 11 Tage kürzeres Jahr, sodaß er zur Sommersonnenwende nicht immer mit der Sonne gleich steht.
Am Horizont hat der Mond daher eine Extremwanderung zwischen seinemNord-u. Südaufgang. Diese Extremwanderung umfaßt einen Zeitraum von etwa 18 Jahren und 11 Tagen. Saros nannte man diesen Zeitraum in Babylon, das Jahr des Meton die eingeweihten Griechen.
In Stonehenge wurden je 3 Saros zu einem Zyklus gezählt. In 56 Jahren stehen Sonne und Mond wieder überein.

Zur Sternbeobachtung diente der Mauerdurchbruch zum NO. Dieser runde Mauerdurchbruch hat eine konische Erweiterung nach innen und liefert uns 2 Maße, 365,3 und 47o cm.

Zur Linken befindet sich ein Mauervorsprung mit einem unten schräg angear - beiteten schönen Kopfes.
Dieser Kopf mit geöffnetem Mund ist ein Bild jenes Menschen für den Schöpfergott mit der Idee der Atemgeburt.

Dieser Kopf hat daher eine Besonderheit: Am Tage der Sommersonnenwende trägt er eine Lichtmütze.
Diesen Lichthut setzt die Sonne ihm auf, ehe sie den Raum wieder verläßt. Das Licht bricht sich am Mauervorsprung und setzt dann dem Kopf eben diesen Hut den Goldenen Lichthut auf.

Mit diesem Lichthut wurde die Sommersonnenwende gemessen, zugleich ist dieser Kopf daher in doppeltem Sinne das Bild für den Schöpfergott: Denn Er zeugt am Tage der Wende das zu Ostern auferstehende Leben.

Solche Lichthüte kennen wir aus Funden als den Goldenen Hut von Schifferstadt, Nürnberg, die Mitra u.a.

Kehren wir zum Mauerdurchbruch zurück. Sein Außenmaß mit 365,3 cm enthält die Jahreslänge an Tagen, sein Innenmaß mit 47o cm hingegen die räumliche Länge der Erdbahn; denn 2 x 47o ist 94o.

940 Mill. Km. mißt die Erdbahn.

So gut wie wir dieses Maß multiplizierten, so gut müssen wir es dividieren: 47o : 2 = 235, in mm oder cm 23,5.

Ist nicht die Erdachse mit diesem Winkel von 23,5 Graden zur Umlaufbahn geneigt?
Steht die Länge der Erdbahn etwa in Beziehung zur Neigung der Erdachse?

Da wir den Begriff *kulturschaffende Frühe* prägten, weil wir erkennen mußten, daß die Wurzel aller Kultur eben das *himmelskundliche* Wissen jener Frühe ist, wollen wir folgendes festhalten:

Es geht in unserer Zeit nicht darum, Kultur zu schaffen - das können wir nicht. Die Stunde der Kulturschöpfung war einmalig und ist unwiederholbar. Alles was wir können, ist eine Rückbesinnung auf jene einmalige Leistung der kulturschaffenden Frühe.

Der Kulturzerfall begann nicht vor 2000 Jahren, sondern schon vor 10 000 vielleicht schon vor mehr als 50 000 Jahren.

Mit der technischen Entwicklung entfernte sich der Mensch von dem, was Kultur ist. Mit der fortschreitenden Entwicklung von Technik und Industrie vollzog sich sein Sturz in die Zivilisation.

Was wir als Kultur betrachten können und müssen ist *himmelskundlichen* Ursprungs.

Die aus der Himmelskunde erwachsene Kultur ist die einmalige, große Leistung des menschlichen Geistes.
Kultur ist gelebte und erlebte Himmelskunde. Die Himmelskunde vermittelte dem Menschen sein hohes Wissen; die

daraus entwickelte Begabung seiner Durschau wie des schließenden Verstandes: wie innen so außen - wie oben so unten - lehrten den Menschen,das erkannte Gesetz in eine für den Menschen allgemein verständliche wie seelisch und geistig erlebbare Form zu gießen.

So wurde Kultur das geistig und seelisch erlebte Gesetz aller erkannten Ordnung und Harmonie.

Diese Worte zur Geisteshaltung jenes kulturschaffenden Menschen waren nötig, das steinerne Zeugnis seines Schaffens verstehen und erklären zu können.

Vor dem runden Mauerdurchbruch befindet sich der sogenannte Ständer. Seine Tischfläche weist eine Vertiefung auf, die zur Aufnahme eines Meßstabes diente.
Vielleicht hatte dieser Meßstab die Form einer kleinen Irminsul.

Dieser Stab warf bei jedem Sonnenaufgang Schatten in den Meßraum, jedoch nur einmal im Jahr,nämlich zur Sommersonnenwende halbierte er die helle Sonnenscheibe.

Diese halbierte Sonnenscheibe ist eins der ältesten und ersten Schriftzeichen der MEnschheit. ɸ ᘎ

In den Märchen erscheint die zur Sommersonnenwende halbierte Sonnenscheibe als zerbrochener Ring, dessen beide

Hälften am Tage der Hochzeit zusammengefügt wurden, daran sich auch Braut und Bräutigam erkannten. Auch das ist ein Erbe jenes Brauchtums.

Das Schriftzeichen der Sommersonnenwende war die Jera-Rune ᛃ.

Diente dieser Ständer zur Messung des Jahres, so ist es nicht verwunderlich, daß er in seinen beiden Maßen, in der Höhe vom Boden bis zur Oberkante 127 und vom Podest bis zur Oberkante 84,6 cm mißt und damit eine weitere Urkunde *himmelskundlichen* Wissens enthält.

Dem ersten Maß von 127 cm begegneten wir schon als Urkunde für die Länge der Erdachse, das zweite Maß 84,6 cm ist das Doppel der Megalithischen Elle von 42,3 cm.

Die im ganzen Megalith im Gebrauch gewesene Elle bewegte sich um dieses Maß von 42,3 cm.

Fuß und Elle sind die ältesten bekannten Längenmaße der Menschheit.

Die Megalithische Elle mit 42,3 cm ist ein Drittel von 127 und die Hälfte von 84,6 cm.Das Ständermaß ist 2 : 3.

Der kulturschaffende Mensch des Megalith überliefert uns in diesem Ständer nicht nur ein hohes *himmelskundliches* Wissen, sondern auch eine ebenso hohe Kenntnis um das Grundgesetz der Musik, das ihm als das Grundgesetz der Schöp-

fung bekannt war.

Das Verhältnis von 2 : 3 ist die Grundformel des Goldenen Schnitts, das in dem Ständer mit den Maßen 84,6 : 127 steinerne Urkunde in diesem Ständer geworden ist.

Diese Formel finden wir an allen Megalithbauten, entweder als 2 und 3 Striche oder Löcher oder in der besonderen Betonung der 5.
Wir begreifen den Wissensstand jenes Menschen erst ganz, wenn wir bedenken, daß:

Der Goldene Schnitt das Proportionsgesetz der Welt ist.

Das Sonnensystem, jeder einzelne Planet, jedes Atom, der Kristall wie der Baum, jede Blume und jedes Geschöpf gehorcht diesem Gesetz.

Und dieses Gesetz ist das Grundgesetz der Musik.

Im Goldenen Schnitt unterteilt man eine Strecke dergestalt, daß sich das kleinere Teil zum größeren verhält wie dieses zum Ganzen: 2 : 3 wie 3 : 5 wie 5 : 8 usw.

Es verwundert daher nicht, wenn das Gesetz im Verhältnis von 2 : 3 schon in der Tonleiter als Tongesetz in den einzelnen Schritten unserer Dur-Tonleiter verankert ist.

Unsere Durtonleiter ist in dem Verhältnis von 2 : 3 in seinen Ganz- und Halbschritten gegliedert.

c d e f g a h c

1 1 1/2 1 1 1 1/2

2 : 3

Von c nach d und von d nach e ist es jeweils ein ganzer Schritt, dann folgt zur Gliederung der erste Halbschritt von e nach f. Von f nach g, von g nach a und von a nach h müssen wir jeweils einen Ganzschritt ausführen. Aber von h nach c ist es dann wieder ein Halbschritt, sodaß wir schon daran allein die Wirksamkeit des Gesetzes erkennen:

Das Proportionsgesetz der Welt ist das Grundgesetz der Musik.

Unsere Dichter und Musiker, die das hohe Erbe der *versunkenen* Kultur zumindest in der Ahnung bewahrten, berichten deswegen von der singenden und musizierenden Schöpfung, vom Sphärengesang und von der Smphonie dieses Alls.

Die Musik gibt uns ein zweites Gesetz in dem Verhältnis von 1 : 2.

Wenn wir die Saite eines Instruments halbieren, so erklingt der Ton dann um eine Oktave höher, bei der Viertelung um 2, bei der Achtelung um 3, bei der Sechszehntelung um 4 Oktaven usw.

Das ist genau das Gesetz der Potenzen.

Dieses Gesetz spiegelt die Molltonart.

a		h		c		d		e		f		g		a
	1		1/2		1		1		1/2		1		1	

Das Verhältnis von 1:2 ist das Gesetz der ewigen Wiederkehr,des ewigen Fortklingens, was einmal war.

Die Frequenz der Note c mit 256 Schwingungen pro Sekunde ist die Frequenz unserer Erde, sie hat eine Dauerschwingung von 16 Schwingungen pro Sekunde.

16 liegt im Frequenzbereich der Note c

27^2 729 f

234 486 h

9^2 81 162 324 e

27 54 1o8 216 a

3^2 9 18 36 72 144 d

3 6 12 24 48 96 g

1 2 4 8 16 32 64 c

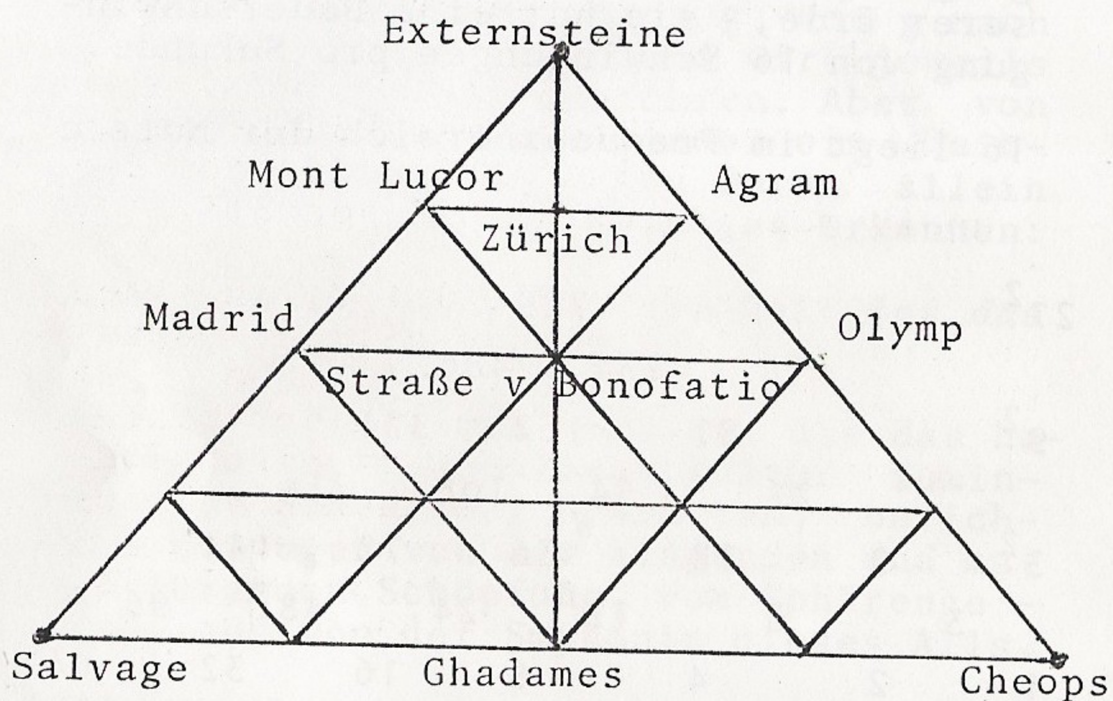
---

0 1 2 3 4 5 6

1^2 2^2 4^2 8^2

Die Bereysche Pyramide

Die Timaiostonleiter, die wir die Bereysche Pyramide nennen, enthält in sich sowohl die zunehmende Verdichtung der Elemente als auch die wachsende Beschleunigung der Massekörper auf der kleinerwerdenden Bahn, ebenfalls ist sie das Gesetz des Planckschen Quantensprungs.



Die Externsteinpyramide Machaletts

In der Machalettschen Externsteinpyramide nimmt die Straße von Bonofatio mit Madrid und dem Olymp dieStelle der Note a in der Timaiostonleiter ein.

Weil es ein natürliches Gesetz ist,darum kennen wir C-Dur als Ausgangsbasis unseres ganzen Notensystems.

Was zu erwähnen wichtig ist:

Platon übernahm die Timaiostonleiter von Pythagoras. Dieser aber war ein Schüler des Hyperboreeers Pherekydes.

Hyperboreer nannten die Griechen die Nordmenschen: hyper=über und Boreas= Nordwind.

Die Timaiostonleiter, wie könnte es anders sein, enthält das Grundgesetz die Grundformel im Verhältnis von 2:3.

Die Basis der Pyramide ist 2, in den Frequenzen wirkt die jeweilige Doppelung, im Aufbau der Pyramide aber ist die Zahl 3 wirksam, nämlich der einfache plus dem doppelten Wert einer Tonfrequenz führt im Quintenschlüssel zur Ausgangsbasis der nächsten Frequenz: 1 + 2 = 3 Basis der Note g; 3 + 6 Basis der Note d; 9 + 18 = 27 Basis der No-te a usw.

Die Frequenz der Note a mit 432 ist die Frequenz unserer Sonne.

Nicht umsonst nimmt die Note a die Mitte in der Timaiostonleiter ein, also die Mitte im Pyramidenaufbau. gemäß unserem Quintenschlüssels.

Quint = 5, und 5 aus der Addition von

2 + 3. So verwundert die hohe Bedeutung der 5 im Altertum nicht mehr.
Alle Steinsetzungen des Megaliths wie die Cheopspyramide sind nach dem sogenannten Pythagoreischen Lehrsatz:

$$a^2 + b^2 = c^2$$

oder deren Vielfachen konstruiert.
Das Pythagoreische Dreieck, das übrigens weit älter ist als Pythagoras, hat in seiner klassischen Grundform die Seitenlänge 3 - 4 - 5.
Auch dem liegt das Verhältnis von 2 : 3 zugrunde; denn 4 ist das Quadrat der 2

Die Cheopspyramide besteht aus 216 Sandsteinschichtungen, die alle im Verhältnis von 2:3 zu einander in Beziehung stehen.
216 ist die Hälfte von 432. Das ist , wie wir bereits wissen, die Frequenz der Note a.

Im Gesetz der Potenzen ist die 1 = 0 ; erst mit der 2 beginnt die Wirksamkeit des Gesetzes, darum die Grundformel im Proportionsgesetz 2 : 3.

Unter der Bereyschen Pyramide steht so die Reihe 0 - 1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6.

2^6 ist = 64, und 64 ist 8^2 .

Das Gesetz der 2 ist wirksam in der Ebene, das Gesetz der 3 im Aufbau: Der einfache plus seinem doppelten Wert.
Wenn die Überlieferung daher von der

Dreieinigkeit, der Dreifaltigkeit, der Trimurti usw. spricht, dann hat dies seinen Ursprung im *himmelskundlichen* Wissen der Frühe mit all den daraus gewonnenen Kenntnissen im Wissen um das Proportionsgesetz wie im Wissen um das Grundgesetz der Musik.

Die Potenzen der 3 führen in der Timaiostonleiter bis zu 729

$$27^2 \text{ oder } 3^6.$$

Wie wir aber nach oben zu dieser Frequenz von f gelangen, so können wir umgekehrt durch Teilung der Frequenz c mit 256 den unteren Wert F erreichen: 17o,6 Schwingungen pro Sekunde.

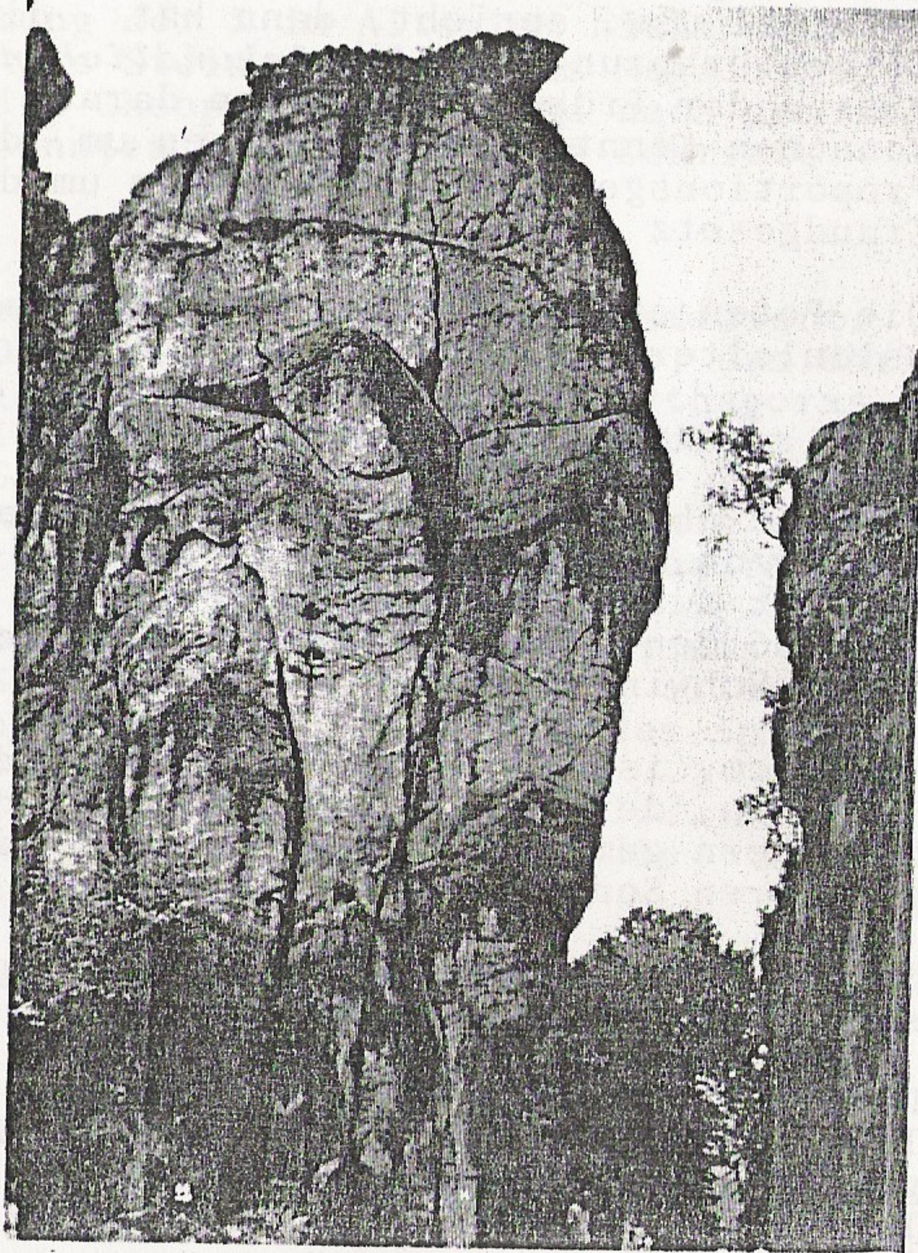
17o,6 cm. ist mit Kopf die Größe des Menschen, der von der Sohle bis zu den Schultern gemessen mit 149,6 cm den mittleren Sonnenabstand trägt.

So trägt der Mensch das Proportionsgesetz in seinen Körpermaßen.

Der Biorhythmus des Mannes beträgt 27 Tage; eine Sonnenrotation währt 27 Tage. Der Biorhythmus der Frau umfaßt 28 Tage, das ist ein Mondumlauf um die Erde.

In uns klingt das kosmische Proportiongesetz stärker und tiefer als dies viele von uns wahrhaben wollen.

Jener *kulturschaffende* Steinzeitmensch kannte dieses Gesetz und richtete sein Leben danach ein.



Der Hängende an Felsen 4. Prometheus, Loge, Wodan, Christus usw. Das Urbild des an sein Gesetz gebundenen Gottes.

Aufnahme H. J. Dörr

Diese Vorstellung eines gebundenen, hängenden, an den Felsen geschmiedeten oder ans Kreuz geschlagenen Gottes ist ein in der menschlichen Seele aus *himmelskundlichem* Wissen aufgewachsenes Urbild:

Es ist das Bild der an ihr Gesetz des „Stirb und werde" gebundenen Sonne.

Aus diesem Urbild seines Gottes nahm der Mensch das Wissen um sein eigenes Schicksal, das keine Tragik enthielt: Dieser Mensch wußte vom ewigen Auf und Ab, er kannte das Gesetz und wußte vom ewigen Wechsel zwischen Tag und Nacht, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Tod und Leben.

Wie der Gott dieses Urbildes an sein Gesetz gebunden ist, so der Mensch an sein Schicksal.

Durch das Grab geht der Weg zum Leben.

Jeder Untergang ist ein Aufgang, jeder Tod eine neue Geburt.

Alle Vorstellungen des Menschen und alles, was Kultur genannt werden darf, hat seinen Ursprung im *himmelskundlichen* Wissen der Frühe, dem wir als *steinerne Urkunden der versunkenen Kultur* an den Externsteinen begegnen durften.

L I T E R A T U R

Ahlvers,A.: *Zahl und Klang bei Platon. Bern 1952*

Atkinson,R.J.C.: *Stonehenge. Lndn 1952*

Beck,E.F.: *Sichtbare Zeugnisse alteuropäischer Geistesgeschichte. Schopfheim 1974*

Becker,J.: *Steintänze und Steinkreise. Zeitschrift Mecklenburg 1934*

Berey, v.A.: *Musikschule. Manusript. Wien XX, Burghardtgasse 2*

Bürger,B.H.: *Aus fernen Welten. Ullstein Berlin 1920 - Das Weltbild des modernen Menschen. Berlin 1927*

Buschick,R.S.: *Sternenkunde. Leipzig 1927*

Dörr,H.J.: *Die Zeitrechnung und der rote Faden . Düsseldorf 1973*

- Das Gewand Allvaters. Düsseldorf 1970

- Die Cheopspyramide und das Grundgesetz der Welt. Düsseldorf 1976

Dörr,L.: *Die Externsteine - Älteste Kultstätte der Menschheit. D.dorf 72*

- Der Brakteat von Vadstena. 1971

- Zeichen - Zahlen - Zirkel. 1974

- Sterne - Steine - Stäbe. D.dorf 1977

Dürr,H.W.A.: *Runenvorgeschichte. Vortrag, Manuskript. Stuttgart 1965*

Haase,R.: *Die Grundlagen der harmonikalen Symbolik. München 1966*

- Die harmonikalen Wurzeln der Musik. Wien 1969

- Die harmonikale Bedeutung der Zahl 5 Hommerich 1958

- Geschichte des harmonikalen Pythagoreismus. Wien 1969

Haase,R.: *Aufsätze zur harmonikalen Naturphilosophie. Graz 1974*
Hahnloser,H.R.: *Villard de Honnecourt Graz 1972*
Hamkens,F.H.: *Der Externstein Tübingen 1971*
Hawkins,G.S.: *Stonehenge decoded. New York 1965*
- *Stonehenge a Neolithic Computer. Nature 1964*
Hirsch,F.: *Der Sonnwendbogen. Lahr/ Schwarzwald 1965*
Horken,H.K.: *Ex nocte lux. Tübingen 1972*
Kayser,H.: *Akroasis. Basel 1964*
- *Die Harmonie der Welt. Wien 1968*
- *Lehrbuch der Harmonik. Zürich 195o*
Krauss,J.: *Vom Messen der Zeit im Wandel der Zeiten. Wolfshagen 195o*
Lockyer,N.: *Stonehenge and other British Stone Monuments. London 19o9*
Machelett,W.: *Externsteine. Seevetal Hallonen-Verlag 197o*
- *Die Externsteine. Zeitschrift.*
Müller,R.:*Der Himmel über dem Menschen der Steinzeit. Berlin-New York 197o*
- *Himmelskundliche Ortung auf nordisch -germanischem Boden. Leipzig 1936*
- *Ergebnisse einer Vermessung vorgeschichtl. Grabhügel auf der Insel Sylt. Mannus 31, 76. 1931*
Prietze,H.A.: *Das Geheimnis der deutschen Ortsnamen. Pähl/Obb. 1955*
Reuter,O.S.: *Germanische Himmelskunde. München 1934*
- *Das Rätsel der Edda. Sontra/hess 1921*
Richter,G.: *Vorgeschichtliches Sonnensystem entdeckt. Externsteine 1968*

Somerville,B.T.: *Instances of orientation in ancient monuments. Archaeologia 73, 1922/23*
Spilka,F.: *Rätsel der Heimat. Zeitschrift. Eggenberg A-St.Georgen i.A.*
Schneider,M.: *Singende Steine. Kassel 1951*
Schwabe,J.: *Archetyp und Tierkreis. Basel 1951*
Starlinger,F.: *Der Jahreskreis. Zeitschrift. Traunreut, Nansenstraße 2.*
Teudt,W.: *Germanische Heiligtümer. Jena 1906*
Thimus,Fr.v.A.: *Die harmonikale Symbolik des Altertums. 2 Bde Köln 1868*
Thom,A.: *Megalithic Sites in Britain. Oxford: Clarendon Press 1967*
- Megalithic Astronomy. Vistas in Astronomy: Vol. 7, 1. 1965
- The geometry of Megalithic man. Math. Gaz.: 45, 83, 1961
- The Megalithic Unit of Lenght. J.Roy. Stat. Soc. 125, Part 2, 1962
- Prehistoric Observatories. New Scientis 4, April 1968
Tomkins,P.: *Cheops. München 1972*
Villard de Honnecourt: *Livre de portraitur. (Bauhüttenbuch 1223)*
Wirth,H.: *Aufgang der Menschheit. Jena 1928*
- Der neue Externsteinführer. Marburg 1969